

Schulalltag in der Hemeraner Oberschule während der NS-Zeit

Drei Szenen, die aus den Berichten von
Eleonore Gottschalk entstanden sind



Aufgeführt am 28. März 2025 anlässlich der Verlegung von acht Stolpersteinen in Hemer

Verfasser: Peter Schneider

Historische Grundlagen: Martin Gropengießer

Mitwirkung: Sabrina Huld, David Götdeke sowie Schülerinnen und Schüler der Theater AG.

Szene 1 – Unterricht in Rassenkunde

Die Schüler sitzen an ihren Tischen und warten auf den Beginn des Unterrichts.

Sprecherin 1: Kleine Anmerkung: Leider lassen es Platz und Zeitrahmen nicht zu, hier Tische aufzubauen. Daher werden wir ohne Pulte spielen und nur so tun als wären sie da. Und Sie bitten wir so zu tun, als ob sie sie sehen können.

Sprecherin 2: 1943 wird der Jude Arthur Gottschalk, der zuvor in Hemer ein Geschäft für Bekleidung betrieben hatte, nach Auschwitz deportiert und stirbt dort am 23. Juni des selben Jahres. Seinem Gedenken ist der erste in Hemer bereits verlegte Stolperstein gewidmet.

Seine Tochter Eleonore Gottschalk war Schülerin der Hemeraner Oberschule, also letztlich unserer Schule. Sie hat später aus ihrer Schulzeit berichtet. Berichte, die von offenen Anfeindungen, Antisemitismus und Schikanen, aber auch von Haltung und Anstand zeugen. Wir haben versucht, diesen Schilderungen einen Rahmen zu geben.

Sprecherin 3: Der Erlass zur Schülerauserziehung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 27. März 1935 besagt:

„Die Aufgabe der höheren Schule ist es, den körperlich, charakterlich und geistig besonders gut veranlagten Teil der deutschen Jugend so zu erziehen, daß er fähig wird, später in gehobenen oder führenden Stellen unser politisches, kulturelles und wirtschaftliches Volksleben maßgebend mitzugestalten. Die höhere Schule hat daher die Pflicht, unter den zu ihr kommenden Jugendlichen eine Auslese zu treffen, welche die Ungeeigneten und Unwürdigen ausscheidet, um die Geeigneten und Würdigen umso mehr fördern zu können. Die ständige Prüfung muß sich auf die körperliche, charakterliche, geistige und völkische Gesamteignung erstrecken.“

Ein Gong ertönt und Biologielehrer Blau betritt den Klassenraum. Alle Schüler erheben sich schlagartig.

Blau: Guten Morgen!

Schüler: Guten Morgen, Herr Blau!

Blau: Setzen! (*Alle setzen sich.*) Fassen wir zusammen, was wir über die Bedeutsamkeit der Rassenlehre gelernt haben. Zimmermann, äußern Sie sich dazu!

Zimmermann: (*Steht auf, stammelt*) Die Rassenlehre liefert uns die wissenschaftliche Grundlage, die es ermöglicht, zwischen den einzelnen menschlichen Rassen zu unterscheiden!

Blau: So ist es. Und warum ist das so bedeutsam, Braun?

Günther Br.: (*eifrig*) Weil es für die Volksgesundheit wichtig ist, zwischen höherwertigen, arischen Menschen und minderwertigen, nicht-arischen Menschen zu unterscheiden.

Blau: Hervorragend, Braun. Und welche Rassen sind minderwertig, Fräulein Gottschalk?

Eleonore schluckt, bringt kein Wort hervor.

Blau: *(zynisch)* Fräulein Gottschalk, ich habe Sie etwas gefragt! *(sadistisch lächelnd)* Oder hat es Ihnen die Sprache verschlagen? *(langsam und deutlich)* Welche Rassen sind minderwertig? Antworten Sie, Fräulein Gottschalk!

Eleonore: *(zitternd)* Zigeuner ...

Blau: Ja, und weiter?

Eleonore: Asoziale ... Homosexuelle ...

Blau: Komm schon, weiter, Fräulein Gottschalk! Wir sind noch nicht fertig!

Eleonore: *(schluckt)* ... Juden.

Blau: *(Süffisant)* Sehen Sie, Fräulein Gottschalk, geht doch!

Sie bricht schluchzend zusammen. Ihre Nachbarin und Freundin Cläre Braun nimmt sie tröstend in den Arm.

Blau: Ich zitiere einen Beschluss unserer Lehrerversammlung:

„Die Aufgabe der höheren Schule ist eine Erziehungs-, nicht eine Bildungsaufgabe, es geht nicht um Wissen und Kenntnisse, sondern um das Leben der Menschen, um Werden, Reifen und Bewähren. Das Ziel der Erziehung ist der nationalsozialistische Mensch. Grundlegende Erkenntnis ist, Leib und Seele bilden eine Einheit. Die tragenden Kräfte der Erziehung sind die Übereinstimmung der Lehrerpersönlichkeit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Einwirkung des vorgelebten Lebens als Nationalsozialist.“

Blau: Fräulein Braun, verhalten Sie sich angemessen!

Cläre schreckt zurück. Seitenblick zur Entschuldigung auf Eleonore.

Blau: Nun ist die Naturkunde eine Wissenschaft und keine Religion. Ihre Grundlage sind keine Glaubensfragen sondern Experimente und glasklare, messbare Befunde. Dies gilt natürlich auch für die Rassenkunde. Unsere wichtigsten Instrumente zur Bestimmung der Rasse sind diese Messwerkzeuge.

Er zeigt ein paar Messgeräte vor.

Blau: Ich werde es Ihnen demonstrieren. Treten Sie vor, Schmitz!

Schmitz geht nach vorne. Blau nimmt ein paar schlichte Vermessungen im Gesicht vor, z.B. Schädelbreite, Abstand Kinn-Nase, etc.

Blau: Schmitz, Sie haben die Maße ... Hier haben wir ein Prachtbeispiel des nordischen Typs. Ihr Körperbau ist arisch durch und durch, herzlichen Glückwunsch, Schmitz! Jetzt Sie Zimmermann!

Zimmermann geht nach vorne wird vermessen.

Blau: 12 cm, 7,5 cm und 1,60 m. Schon noch nordisch, aber ein gewisser welscher Einschlag ist vorhanden.

Zimmermann: Oh nein, heißt das jetzt ... ? Bedeutet dass, dass ich ...?

Blau: *(wohlwollend)* Kopf hoch, Zimmermann. Es ist noch in der Norm! Und jetzt ... Fräulein Gottschalk bitte!

Eleonore erzittert, geht sehr zögerlich nach vorne.

Blau: Etwas behender, wenn ich bitten darf!

Sie wird auch vermessen. Blau schaut sich die Werte an und ohne, dass die Schüler es sehen können, aber für das Publikum gut sichtbar, wird der Messzirkel ein wenig kleiner gestellt.

Blau: 10,8 cm, ... *(der Rest verschwindet in einem Murmeln)* . An diesen unter entwickelten Körpergrößen erkennt man ein Musterbeispiel für eine Vertreterin der jüdischen Rasse.

Hansen: Das heißt, anhand diese Messgeräts kann man erkennen, dass jemand Jude ist?

Blau: Äh, nein, ... doch, ja!

...

Sprecherin 2: Eleonore Gottschalk heißt heute Shoshana Avimeir-Gottschalk. Sie ist 95 Jahre alt und lebt in Israel. Von ihr stammt nun die folgende Grußbotschaft.

Szene 2 – Während einer Pause

Die Schüler sitzen recht entspannt im Klassenraum nicht unbedingt an ihren eigenen Plätzen, sondern irgendwo, zum Teil auch auf den Tischen.

Schüler 3, 4 und 5 spielen Skat, der kleine dünne Nerd Dietrich Berger ist in ein Physikbuch vertieft. Einige sitzen gelangweilt herum.

Anna 18!

Egon Braun: Ja!

Anna 20!

Egon Braun: Ja!

Anna 2!

Egon Braun: Weg!

Anna *(Dreht sich zu Kalle)* Mehr als 22?

Kalle: Spiel!

Anna nimmt den Stock (zwei Karten, die auf dem Tisch liegen) auf und dann spielen die drei. Zwischendurch fallen Begriffe wie „Trumpf!“ oder „Buben raus!“.

Egon Braun: Habt ihr eigentlich Mathe verstanden?

Kalle: Nö, der Dr. Michel erklärt immer so komisch. Ich habe die Aufgaben von Berger abgeschrieben

Anna Wie fandet ihr eben die Naturkundestunde beim Blau? Das war schon etwas schräg mit dem Köpfe vermessen, oder?

Egon Braun: Naja, irgendwie muss man aber doch die Rassen unterscheiden. Die Eleonore gehört halt zu einer anderen Rasse wie der Schmitz.

Anna: Dann heißt das, dass die Eleonore sich vom Schmitz unterscheidet, wie ein Pudel und ein Dackel?

Kalle: Komisch, muss wohl, wenn der Blau das sagt.

Anna *(zählt am Ende seine Punkte)* 44, Mist.

Gerhard: *(spöttisch, aber nicht boshaft)* Berger, was machst du da? Studierst du wieder ein Chemiebuch?

Berger: Diesmal ist es Physik.

- Gerhard: *(durchaus mit Anerkennung)* Ich glaube, du wirst mal Physikprofessor! Dann erklärst du uns die Welt und wir erklären dir, wie man Schuhe zubindet. Geht es in dem Buch um eine neue Form des Flaschenzugs?
- Berger: *(grinst schüchtern)* Naja, fast. Du, das ist hochinteressant! Ein Physiker namens Albert Einstein hat herausgefunden, dass die Zeit immer langsamer abläuft, je schneller man sich bewegt. Dieser Einstein kommt übrigens aus Deutschland, wohnt jetzt aber in Amerika.
- Kalle: Ja, stimmt, da hat der alte Dr. Lenard letztens in der Physikstunde von erzählt. Und er hat auch gesagt, dass das gar nicht sein kann. Der Einstein ist nämlich Jude und hat sich das deshalb nur ausgedacht. Und das nennt man jüdische Physik. Und die richtige Physik, das ist die Deutsche Physik und die lehnt diese Relativ-Theorie von Einstein ab.
- Berger: *(nachdenklich)* Das heißt also, weil Albert Einstein ein Jude ist, sind seine Forschungsergebnisse automatisch falsch ...
- Kalle: *(unsicher und irritiert)* Ja sicher, muss ja.
- ...
- Gertrud: Sag, Berta, kannst du mir mal die Mathe-Aufgaben herüberreichen? Ich habe sie völlig vergessen.
- Berta: Jetzt, wo du's sagst, ... Du, ich habe sie auch verpennt. Lass sie uns ganz schnell noch rechnen, bevor es nachher noch Ärger gibt. Lies doch mal die Aufgabe vor, die uns der Michel aus dem Rechenbuch aufgegeben hat.
- Gertrud: *(liest vor)* „Der jährliche Aufwand des Staates für einen Geisteskranken beträgt im Durchschnitt 766 RM (= Reichsmark); ein Tauber oder Blinder kostet 615 RM, ein Krüppel 600 RM.
In geschlossenen Anstalten werden auf Staatskosten versorgt:
167 000 Geisteskranke, 8 300 Taube und Blinde, 20 600 Krüppel.
Wieviel Mill. RM kosten diese Gebrechlichen jährlich?
- Berta: Du, Trudchen, das ist ganz einfach, gell, wir müssen nur die 615 Reichsmark für die Tauben und Blinden mit der Anzahl 8 300 malnehmen und dann machen wir das gleiche mit den Krüppeln, also 600 Reichsmark mal ...
- Ihr versagt die Stimme und sie blickt vor sich hin.*
- Zimmermann: Ei, Berti, was ist mit dir? Ist die Aufgabe zu schwer?
- Berta: *(schüttelt den Kopf, spricht langsam)* Nein, es ist nur, dass mein lieber Onkel Max auch ein Krüppel ist, seit er von der Front zurückgekehrt ist

Eleonore betritt in Begleitung von Cläre den Raum. Zunächst nimmt niemand Notiz von ihr. Dann blickt Friedrich Braun auf und grinst hämisch.

Egon Braun: Bruderherz, schau mal, wer da kommt!

Günther Braun blickt auf.

Günther Br.: *(hämisch)* Ach, wen haben wir denn da? Ich wusste gar nicht, dass Untermenschen in dieser Schule zugelassen sind.

Er verstellt ihr den Weg.

Eleonore: Lass mich vorbei, Günther.

Günther Br.: Aber warum denn? Das ist eine reinrassige Klasse! Hier gehörst du nicht rein. Ich sage dir, wohin du gehörst ...

Cläre: *(aufgebracht)* Jetzt reicht es! Du bist zwar mein Bruder, aber ich schäme mich für dich! Und wenn du nicht aufhörst, Eleonore zu schikanieren, dann ... dann ... dann ...

Egon Br.: *(süffisant)* ... dann sagst du es dem Vater? Dann mach' doch! Der wird dir genau erklären, wie man mit so einem Judenmädchen umzugehen hat. Vielleicht sollte ich ihm mal lieber erzählen, dass du dich auf dieses Gesindel einlässt!

Cläre: *(gefährlich)* Tu das! Und ich werde ihm auch noch das eine oder andere berichten was ich weiß. Ich sage nur Stadion ...

Egon, der sich vorher drohend aufgebaut hatte, setzt sich angesichts der Gegendrohung wieder hin.

Eleonore: Jetzt lass mich vorbei, Günther.

Friedrich S.: Lass' sie doch unter dem Tisch durchkriechen, Günni.

Günther Br.: Guuuute Idee! Komm, Judenmädchen, bück dich. Ganz nach unten, wo du hingehörst. Los, mach schon, Sarah!

Cläre: Du bist so gemein, Günther!

Friedrich S.: Wie tief du gesunken bist, haben wir gesehen, Clärchen. Was ist mit den anderen? *(laut)* Gibt es hier noch mehr Judenfreunde in der Klasse?

Einige lachen, einige blicken ängstlich zur Seite, auch Berger.

Friedrich S.: Was ist mit dir Berger? Was hältst du von unseren Judenfreunden?

Berger zittert, druckst herum. Schmitz baut sich drohend vor ihm auf.

Friedrich S.: Los, sach' schon, Berger!

Berger: Juden ... sind ...

Friedrich S.: Jaja, komm weiter, weiter!

Berger: *(unter Qualen)* ... schrecklich

Friedrich S.: Ja, da habt ihr's! Selbst unser kleiner Professor findet Juden schrecklich.

Berger sieht man die Verzweiflung an.

Günther Br.: *(nähert sich drohend Eleonore)* So, Sarah, jetzt bück dich gefälligst. Sonst zeige ich dir, wie das geht!

Während keiner hinguckt hat Berger Günters Stiftetui o.ä. vom Tisch gestoßen, so dass sich der Inhalt lautstark auf dem Boden verteilt.

Berger: Oh, ein Windstoß!

Während sich Günther fluchend zu Boden begibt, um seine Utensilien aufzulesen, huscht Eleonore in Begleitung von Cläre auf ihren Platz. Sie vergräbt ihren Kopf in ihren Armen. Cläre tröstet sie.

Szene 3 – Deutschstunde bei Schulleiter Herr Kleffner

Schulleiter Kleffner ist im Klassenzimmer und erteilt Deutschunterricht. Vor der Tür wird er von einem Schülervater namens Braun (stadtbekannter NS-Funktionär) abgefangen.

Kleffner: Das Gedicht auf der nächsten Seite des Lesebuchs ist von einem unserer größten Dichter der deutschen Sprache. Wen könnte ich wohl meinen, Hansen?

Hansen: Josef Wilhelm ... Josef Wolfram ... Wolfgang von Goethe.

Kleffner: Johann Wolfgang von Goethe, Hansen. Ja, der wäre jetzt auch denkbar. Hier ist es aber sein Dichterefreund Friedrich Schiller. Lies es bitte mal eben vor, Anna.

Anna: *(hat das Deutschbuch in der Hand)*
Fest gemauert in der Erden
steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden,
Frisch Gesellen! Seit zur ...

Während sie vorliest, klopft es.

Kleffner: Herein!

Alle stehen auf. Der Schülervater namens Braun (stadtbekannter NS-Funktionär) kommt herein.

Braun: Herr Kleffner!

Kleffner: *(dreht sich verwundert um)* Oh, Herr Braun, Sie sind's. Wie kann ich Ihnen helfen?

Braun: *(blickt anerkennend in die Runde)* Ja, ich sehe schon einige unserer wackeren Flak-helfer. Wie ich höre sind sie mit Begeisterung bei der Sache. Unsere Batterieführer sind voll des Lobes.

Kleffner: Sagen Sie mal, wo Sie gerade da sind. Kann man die Jungs nicht etwas weniger einspannen? Es ist kaum noch möglich sie zu unterrichten. Ständig im Einsatz, und wenn sie dann da sind, dann sind sie hundemüde. Ich weiß nicht, wie sie den Abschluss erreichen sollen.

Braun: Kleffner, hier geht es um die große Sache; nicht um irgendeinen ... Abschluss.

Kleffner: Weshalb sind Sie eigentlich gekommen?

Braun: Delikate Sache, aber wenn ich Ihnen einen Namen nenne, werden Sie schon verstehen, worauf das hinausläuft.

Kleffner: Butter bei die Fische, Herr Braun. Ich habe hier noch zu tun.

Braun: Ich hatte Ihnen ja bereits geschrieben, worauf Sie noch nicht geantwortet haben. Dieses ... Judenmädchen, diese Gottschalk ...

In der Klasse herrscht gespannte Ruhe. Zwei oder drei Kinder grinsen. Die anderen nicht.

Kleffner: *(nickt)* Ich verstehe.

Braun: Ah, Sie sind im Bilde. Ich nehme an, dass sich da schon etwas getan hat.

Kleffner: *(zögert)* Nun, ... wir haben das im Kollegenkreis schon besprochen ...

Braun: Aber passiert ist noch nichts! Mir wurde mitgeteilt, dass sie immer noch in der Klasse sitzt. *(aufgebracht)* Meine Tochter muss immer noch mit einem Juden in einem Raum sitzen. Wissen Sie was das bedeutet, Mann?!

Kleffner: Halbjüdin ...

Braun: *(blafft)* Jüdin ... Halbjüdin ... Das spielt keine Rolle, ob jemand Jüdin oder Halbjüdin ist!!!

Kleffner: *(Hier muss man die Doppeldeutigkeit unbedingt hören.)* Ja, da haben Sie Recht, es spielt keine Rolle.

Braun: *(scharf, anmaßend)* Passen Sie auf, Kleffner. Sie sorgen jetzt schnellstens für Abhilfe, haben Sie verstanden? Ich will nicht, dass meine Tochter durch die Anwesenheit von Juden verseucht wird!! Ist das klar, Kleffner?

Kleffner: *(ruhig, eingeschüchtert?)* Sonnenklar, Herr Braun.

Braun: *(überheblich)* Für Sie immer noch Herr Ortsgruppenführer, Kleffner!!

Kleffner: Ja, natürlich, Herr ... „Ortsgruppenführer“.

Kleffner will die Tür öffnen, wird von Braun nochmal zurückgehalten.

Braun: Ach übrigens, Kleffner. das Rassenpolitische Amt Kreisstelle Iserlohn ist auch im Bilde, was sich hier abspielt.

Kleffner dreht sich wieder zur Klasse. Die Klasse ist ganz still. Kleffner geht zum Fenster und blickt für ein paar Sekunden hinaus. Gespannte Stille. Dann dreht er sich dann wieder zur Klasse. Er atmet einmal deutlich vernehmbar ein und wieder aus. Friedrich meldet sich.

Kleffner: Ja, Friedrich?

Friedrich S.: Also, als Klassensprecher möchte ich sagen, dass wir Ihr Dienstverhalten etwas merkwürdig finden ...

Gerhard: Ja, genau. Die ganze Klasse sieht das so.

Kleffner: Fräulein Gottschalk?

Eleonore: *(zitternd, zögerlich, steht auf)* ... hier, ... Herr Kleffner.

Einige Sekunden verstreichen. Kleffner geht langsam auf sie zu. Seine Miene ist undurchsichtig.

Kleffner: Fräulein Gottschalk, mir ist etwas zu Ohren gekommen.

Eleonore: *(ängstlich)* Ja ...?

Kleffner: Mir wurde mitgeteilt, dass Ihr Vater jüngst verstorben ist. Ich möchte Ihnen auch im Namen der Schulgemeinschaft mein aufrichtiges Beileid aussprechen.

Eleonore: *(schluckt, nicht dabei, leise)* Danke, Herr Kleffner.

Kleffner: Sollten Sie diesbezüglich auf Hilfe angewiesen sein, wenden Sie sich an mich. Verstanden?

Eleonore: Da ... Danke.

Kleffner: Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie in diesen schwierigen Zeiten alles Gute.

Sprecherin 3: Wir hoffen, dass wir den Schilderungen Eleonore Gottschalk, heute Shoshana Avimeir-Gottschalk ein Gesicht geben konnten, das die damaligen Ereignisse im Wesentlichen wiedergibt.

Anmerkung

Grundlagen dieser Szenen entstammen der von Herrn Prof. Dr. Trelenberg verfassten Schulgeschichte, die im Jubiläumsband veröffentlicht wurde. Sie ist aber auch auf der Homepage unserer Schule unter der Adresse <https://www.woeste.org/schulgeschichte/index.html> einsehbar.

In dem Teil zum Jahr 1943 wird von der Deportation und Ermordung von Arthur Gottschalk berichtet. Ihm ist der erste, bereits verlegte Stolperstein in Hemer gewidmet. Des Weiteren ist hier ein Zitat seiner Tochter Eleonore aufgeführt, die an der Vorläufer-Schule des Woeste-Gymnasiums Schülerin war und von ihren Erlebnissen aus ihrer Schulzeit im NS-Staat berichtet. Hierauf beziehen wir uns im Wesentlichen. Bei einzelnen Details greifen wir auf Inhalte aus den Jahren 1938, 1939 und 1944 in der Schulgeschichte zurück.

Mit Ausnahme von Eleonore Gottschalk und Joseph Kleffner, haben wir die Namen der genannten Personen geändert. Eleonore Gottschalk lebt jetzt in Israel und heißt jetzt Shoshana Avimeir. Sie ist bei der Veranstaltung mit einem Grußwort vertreten.